

sich dabei hauptsächlich um die Übertragungen tschechischer Volkslieder. Wenzig hat außerdem eine Anzahl Sonette aus Kollárs „Slávy dcera“ [Die Tochter der Sláva] übersetzt, Kapper wagte sich an eine Nachdichtung von Máchas „Máj“. Die Grundsätze, nach denen die beiden voringen, waren nicht die gleichen. Für Wenzig war noch das romantische Treueideal maßgebend, d. h. möglichst vollständige Übereinstimmung der Übersetzung mit dem Original, und zwar in der Stimmung, im Rhythmus, in der Aussage und schließlich auch im Detail. Kapper dagegen versuchte die tschechischen Volkslieder und ebenso Máchas Verdichtung „Máj“ dem deutschen Publikum in freier Nachdichtung näherzubringen. Was nun die Übersetzungen der Volkslieder betrifft, so standen beide Übersetzer vor der schwierigen Aufgabe, das meist herbe, gegenständliche, wortkarge und manchmal ironische tschechische Volkslied dem deutschen Lesepublikum verständlich und liebenswert zu machen, dessen Volksliedbegriff sich nach dem weit mehr gefühlsmäßig getönten deutschen Volkslied gebildet hatte und das zudem über eine gut durchgebildete Literatursprache verfügte, die auch die feinsten Gefühlsnuancen auszudrücken vermochte. So bediente sich schon Wenzig und weit mehr noch Kapper der Ausdrücke und Wendungen des deutschen Volksliedes, um die schlichte, wortkarge Aussage des tschechischen Liedes dem deutschen Volksliedbegriff anzupassen. Dadurch kam es zu Erweiterungen im Text, Überhöhungen der Gefühlslage, bisweilen auch zu Änderungen des ursprünglichen Versrhythmus. Daß eine solche Art der Übertragung einer fremdartigen Volksdichtung Gefahren in sich birgt und leicht zu einer Verfälschung des Originals führen kann, liegt auf der Hand. Gerade sie war aber auch in nicht geringem Maße die Ursache für die Anerkennung und Bewunderung, die deutsche Kritiker und Leser dem tschechischen Volkslied entgegenbrachten. Immerhin erscheint aber angesichts dieser Sachlage die Frage berechtigt, ob das deutsche Publikum so wirklich das tschechische Volkslied kennenlernen konnte und ob seine Anerkennung dem echten tschechischen Volkslied galt oder vielleicht nur einem auf deutsche Art und nach deutschem Geschmack zurechtgemachten Lied eines fremden Volkes.

Marburg a. d. Lahn

Heinrich Jilek

Jaroslava Janáčková: Český román sklonku 19. století. [Der tschechische Roman am Ausgang des 19. Jhs.] „Academia“, Nakl. ČAV. Prag 1967. 208 S.

In der vorliegenden Arbeit versucht die Vf.in, dem tschechischen Roman, genauer gesagt, dem tschechischen erzählenden Schrifttum aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jhs., das nach ihrer Meinung bisher immer zugunsten der Lyrik vernachlässigt und geringgeschätzt wurde, den ihm gebührenden Platz in der Literatur anzuweisen. Im Gegensatz zu früheren Versuchen, die Romane dieser Epoche nach dem behandelten Thema, nach der Stilrichtung oder dem literarischen Genre zu bestimmen und einzuordnen, legt sie ihrer Betrachtung das in dem erzählenden Werk behandelte Verhältnis zwischen Mensch und Außenwelt zugrunde, versucht sie, die Stufe und Art der Aktivität des Einzelnen in bezug auf die objektive Wirklichkeit zu beleuchten. Vor allem aus der Literatur der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jhs. wählt Jaroslava Janáčková einzelne Romane, Novellen und Novellensammlungen aus, die ihr geeignet erscheinen, um an ihnen Art und Entwicklung dieser Beziehung zwischen Mensch und Welt zu charakterisieren. Ein entscheidendes Merkmal des Menschen in der Gesellschaft des 19. Jhs. sieht die Vf.in nach dem Vorgang von Karl Marx in dem Antagonismus zwischen der privaten Sphäre des Menschen und seiner Eigenschaft als Staatsbürger.

Das Problem Einzelner und Gesellschaft beschäftigt besonders das tschechi-

sche Romanschaffen seit den achtziger Jahren, es wird aber schon in Jan Nerudas „Malostranské povídky“ [Kleinseitner Geschichten] 1878 erkannt und künstlerisch dargestellt. Der Mensch sieht sich in eine kleinbürgerliche Umwelt hineingestellt, die seine Individualität einengt, wenn sie ihm nicht überhaupt feindlich gegenübersteht und ihn in die Isolierung treibt. Während sich aber bei Neruda die Menschen wenigstens in einigen Fällen noch ihre Entscheidungsfreiheit bewahren und sich ohne äußeren Zwang in die objektive Wirklichkeit einzugliedern vermögen, sind sie in den Erzählungen Ignát Herrmanns und besonders in seinem Roman aus dem Prager Milieu „U snědeného krámu“ [Zum aufgegessenen Kramladen] (1883) dieser allmächtigen, starren Umwelt auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Bei Ignát Herrmann wird schon eine konsequent deterministische Welt- und Lebensauffassung deutlich sichtbar. In dem Maße, wie das Subjekt seine Entscheidungs- und Handlungsfreiheit mehr und mehr verliert, wächst bei den Romanautoren die Neigung, die Eindrücke und Regungen, welche die übermächtige Außenwelt in der Seele des Subjekts hervorruft, direkt oder indirekt darzustellen, d. h. es wächst die Neigung zur psychologischen Analyse der Einzelseele. Seit dem Beginn der neunziger Jahre ist aber in der tschechischen erzählenden Literatur — nach Meinung der Vf.in veranlaßt durch die erhöhte Aktivität in der tschechischen Politik, welche die Stagnation der achtziger Jahre zu überwinden bestrebt war — eine zunehmende Hinwendung des Subjekts von der privaten Sphäre zur politischen Tätigkeit zu bemerken. Das Streben nach einem echten und wahrhaften persönlichen Leben, verbunden mit einem tief empfundenen Nationalgefühl, das den Menschen zu einer selbstlosen Tätigkeit für die Nation hindrängt, kennzeichnet die seelische Lage des gleichnamigen Helden in Julius Zeyers Roman „Jan Maria Plojhar“ (1888). Als einen weiteren Schritt auf diesem Wege kann man Jan Herbens Prosawerk „Do třetího a čtvrtého pokolení“ [Bis ins dritte und vierte Geschlecht] (1892) ansehen. Es ist in manchen Teilen eher eine Chronik als ein Roman, mit einer oft schonungslosen Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse in einem mährischen Dorf, aber auch einer Kritik der Stellung des Intellektuellen, der jene aus ihren Irrtümern herausführen möchte, aber sein individuelles Leben nicht opfern will. Das Ideal, zu dem das Spannungsverhältnis zwischen dem Einzelnen und dem Kollektiv hinstreben muß, die Synthese, die sich ergibt, wenn sich der kraftvolle Einzelne, der sein individuelles Leben entwickelt, dessenungeachtet doch in das Kollektiv tätig einordnen kann, sieht Janáčková am besten in dem Novel lenzyklus Antal Stašeks „Blouznivci našich hor“ [Schwarmgeister unserer Berge] (1895) wenn nicht voll verwirklicht, so doch richtig erkannt und einer Lösung nähergebracht. Das ist aber nicht der einzige Lösungsversuch, dem der Problemkomplex Einzelner und Gesellschaft in der tschechischen erzählenden Literatur dieser Jahrzehnte zugeführt wird. Für den Einzelnen, der sich in eigener Entscheidung vom Kollektiv getrennt hat, ein Leben in völliger Ichbezogenheit erwählt und sich einer krankhaften Selbstanalyse, die ihn zu jeder Tätigkeit unfähig macht, zugewendet hat, ergibt sich die Frage, wie er diesen Zustand überwinden und sich wieder als tätiges Glied in die Gesellschaft einordnen kann. Als erster Schritt zur Umkehr ist zu werten, daß der Mensch, wie in F. X. Šaldas früher Skizze „Analýza“ [Analyse] (1891), den Zustand der Selbstzerfaserung als Krankheit erkennt. Aber längst nicht immer wird der Weg der in freier Entscheidung gewählten Eingliederung in die Gesellschaft, den Antal Stašek empfiehlt, beschritten. Manchmal sucht der Mensch Befreiung von seiner Krankheit im persönlichen Glück inmitten einer ausgleichenden

friedvollen Natur, wie der Held in Vilém Mrštík's „Pohádka máje“ [Märchen im Mai] (1892), oder er wird zum Aufrührer, der die Gesellschaft gewaltsam verändern will, wie im Roman „Santa Lucia“ (1893) desselben Verfassers wenigstens angedeutet wird. Eine endgültige Lösung dieser Probleme bringt die Literatur der neunziger Jahre, die ihrem ganzen Wesen nach mehr Aufbruch zu neuen Zielen als Erfüllung bedeutet, nicht. Sie skizziert lediglich Lösungsmöglichkeiten, aus denen sich aber sofort wieder neue Spannungen ergeben.

Die vorliegende Arbeit ist keine Geschichte des tschechischen Romans aus dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, sie ist eher eine Darstellung der Entwicklung des Problemkomplexes Einzelner und Gesellschaft, wie er sich in verschiedenen für diese Thematik als repräsentativ erkannten epischen Dichtungen aus dieser Zeit niederschlägt. Somit werden etwa Romane wie die Dorfromane der Karolina Světlá oder die historischen Romane Alois Jirásk's, die zwar als bedeutende Erscheinungen des tschechischen Romans aus dieser Epoche zu werten sind, aber zu dem hier behandelten Thema wenig beitragen können, kaum erwähnt. Bisweilen muß man fragen, ob die Vf.in die von ihr ausgewählten Romane oder Novellen nicht allzu sehr in ihrem Sinne ausdeutet. Das Scheitern J. M. Plojhars in Zeyers gleichnamigem Roman ist sicher viel mehr auf seine eigene krankhafte Veranlagung als auf die unerfreulichen politischen und gesellschaftlichen Zustände, unter denen das tschechische Volk damals leben mußte, zurückzuführen. Plojhar ist ein zu jeder praktischen Tätigkeit unfähiger Träumer, der meist in guten Verhältnissen im Ausland lebt und sich hier vagen patriotischen Phantasien hingibt, ohne das tschechische Volk wirklich zu kennen und ernsthaft zu versuchen, es kennenzulernen. Alle Personen in den von der Vf.in ausgewählten Dichtungen sind mehr oder weniger Eigenbrötler, Erfolglose und Gescheiterte, die das Ideal einer tätigen Einordnung in Nation und Gesellschaft bei voller Entfaltung eines reichen Innenlebens vielleicht erkennen, es aber nicht verwirklichen können. Das gilt auch von dem von der Vf.in herausgehobenen Voborský aus der letzten Novelle in A. Stašek's „Blouznivci našich hor“, dessen wenig origineller Nietzscheanismus kaum geeignet erscheint, dieses Ideal in die Tat umzusetzen. Man wird auch fragen müssen, warum ein so namhafter Vertreter des tschechischen Romans wie Karel Matěj Čapek-Chod, dessen schon recht bedeutende Jugendwerke ebenfalls in die neunziger Jahre fallen, so völlig mit Schweigen übergangen wurde.

Marburg a. d. Lahn

Heinrich Jilek

William M. Johnston: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donaauraum 1848—1938. (Forschungen zur Geschichte des Donaaraumes, Bd 1.) A. d. Amerik. übertr. von Otto Grohmann. Durchgesehen und erw. Aufl. Hermann Böhlau Nachf. Wien, Köln, Graz 1974. 503 S.

Es ist zu begrüßen, daß diese amerikanische Studie¹ nun auch in einer zuverlässigen, gut lesbaren deutschen Übersetzung vorliegt. Aufbau und Inhalt sind unverändert geblieben, so daß die in der „Zeitschrift für Ostforschung“ bereits geäußerte Zustimmung wie Kritik² auch für diese Ausgabe gilt. Im Anmerkungsapparat und in der Bibliographie sind von J. Ergänzungen eingefügt worden. Friedrich Heer hat ein längeres Geleitwort beigezeichnet. Es ist schade, daß, im Unterschied zum Original, hier der Bildteil fehlt.

Köln

Peter Burian

1) The Austrian Mind. An Intellectual and Social History, 1848—1938, Berkeley (Calif.) 1972.

2) In: ZfO 22 (1973), S. 731 f.